

Predigt zu Matthäus 28, 16-20

Ich bin alle Tage bei euch– WOW, was für eine Zusage. Tag für Tag. Aber, was fordert, langweilt, erfüllt, überfordert, erfreut uns denn alltäglich? Alles was uns da einfällt, dieses alltägliche Lebensgewebe durchdringt Christus mit seiner alltäglichen Wirklichkeit. Unabhängig davon ob wir das so empfinden. Egal wo wir sind, wie wir drauf sind. Wenn ich mir das vorstelle: Jeder Tag ist durchzogen von seiner göttlichen Spur. Und auch jeder einzelne Tag, den wir noch leben werden. „Ich bin bei euch alle Tage“ – das hat es aber auch in sich. Es führt direkt in die Berufung, Menschen in Freiheit zu führen. Das war schon damals beim Dornbusch so. DA offenbart sich Gott dem Mose: „Ich bin da- immerwährend werde ich da sein wie ich da sein werde.“ Und gleichzeitig wird Mose beauftragt das Volk aus ägyptischer Knechtschaft in die Freiheit zu führen. **Das „ich bin da“, setzt frei.** Geht in alle Welt mit der göttlichen Lebenslehre. Soviel traut uns Gott zu. Und gibt uns dafür alles: sich selbst: Reicht mir das? Traue ich seinem Zutrauen zu mir? „Ich bin da“- ach, so schön und doch lebe ich oft so als müsste ich das meiste alleine schaffen. Und kenne die Tage voller Zweifel, neben den Tagen der Hingabe. Wie bei den Jüngern: Als sie ihn sahen, fielen sie nieder UND einige zweifelten. Diese Bannbreite. Wie gut, dass bei Jesus Raum ist für alle und alle beruft er. Die Zweifelnden inklusive. **Also Zweifel schützen mich nicht vor seiner Beauftragung.** Auffallend ist hier auch die Zahl 11. Die 11 Jünger gingen zum Berg, wohin er sie gerufen hatte. Eben nicht die vollkommene Schar der 12. Erst in der Apostelgeschichte wird dann nachgewählt. Aber schon **davor** diese Sendung. **Die 11 erzählt: Es geht nicht um unsere Vollkommenheit, auf keiner Ebene, sondern um Sein vollkommenes DASEIN.** „Mir ist gegeben alle Macht im Himmel und auf Erden.“ Das ist das **entscheidende** für den weltumspannenden Auftrag. **Darum** können wir den Mund so voll nehmen und so große Visionen haben von einer weltweiten geschwisterlichen Gemeinschaft, weil Christus alle Macht hat. Welche heilsame **MachtKonzentration**. Wenn das vergessen wird, geht es schief, in Kirche, Politik, in mir innendrin. Es ist Lächerlich und extrem gefährlich, wenn wir auf unsre Eigenmächtigkeit setzen. Besonders wir, die wir auf seinen Namen getauft sind. Wir müssen endlich lernen, dass wir vollmächtig, d.h. in der Teilhabe an Jesus, da sein sollen und zugleich ohne Macht im weltlichen Sinn. Geistliche Vollmacht und Macht passen selten zusammen und sind zu unterscheiden. Damit wir noch viel mehr sind und tun, wozu wir berufen sind und nicht tun, wozu wir nicht berufen sind. Mit Jesus kommt ein riesiges Globalisierungsprojekt in Gang: **Das große Glück, das allen gehört, Gott zu gehören. Im letzten IHM allein und keiner anderen Macht.** Das wird besiegelt im Zeichen der Taufe, der großen Umkehrbewegung. Geht und tauft und lehrt zu tun, was ich euch gelehrt habe. Das ist Verkündigung zum Leben. Dieser große Auftrag gründet also nicht in institutioneller, amtlicher Macht, sondern allein in Christus dem ALLumfassenden. An Ihm finden alle Mächtigen eine Grenze, auch meine mächtigen Ansprüche. Taufe ist wie ein Herrschaftswechsel. Ich werde hineingestellt in den Liebesraum Gottes, der mich **ganz** beanspruchen, ganz ausfüllen will. Mit der Taufe entscheidet sich, für wen ich lebe, wer in mir das Sagen hat, **wie** ich das Leben liebe und ehre und die anderen Leben neben mir. Und das ist eine beständige Umkehrbewegung. **Turn to he light.** Was könnte da alles passieren, würden wir unsere Taufe täglich neu so erinnern, als turn tot he light? Was könnte da

freier in uns werden? Tauft alle Völker, hier klingt eine internationale Befreiungsbewegung an. Und doch wurde gerade dies oft zu einer Unterdrückungsbewegung verfälscht. Die Folgen gewaltsamer Missionierung lähmen bis heute. Missionieren. Dürfen wir das überhaupt noch? Und wo beginnt Mission heute? Ich denke mehr denn je bei mir vor meiner Tür, in unserem Land, in Europa. Ich werde immer wieder mal gefragt. Was? Sie als intellektuelle Frau glauben das Zeug? Ich glaube es nicht nur, ich liebe es, das Zeug. Und könnte mir nichts Intelligenteres vorstellen. Das Zeugnis von jedem und jeder von uns ist gefragt, da wo wir leben. Im Alltag Gott zur Sprache bringen. Gerade in entkirchlichten Kreisen. Treten wir heraus aus religiöser Scham. In eine freie, auch neue Sprache von unserer Gottesliebe. Den einen Herrn aller Herren verkünden- grenzüberschreitend in der Liebe. Darum ging es auch der christlichen Sozialarbeiterin und Mystikerin der Straße Madleine Debrel. Sie schreibt: „... das sollten wir uns klarmachen: „Den Glauben verkünden heißt nicht, den Glauben schenken. Wir sind verantwortlich dafür, ob wir reden oder schweigen, aber nicht für die Wirksamkeit unserer Worte. Gott ist es, der den Glauben schenkt.“ Ja. Wir sind verantwortlich dafür ob wir reden oder schweigen. Und am besten wir reden von dem, was **uns** ins Herz gefallen ist. Nicht was wir meinen, was wir sagen müssten, sondern, was von Gott in uns da ist. Denn hier sieht Madleine Debrel das Hauptproblem vom Reden über Gott: „Ein Glaube, den wir zu einer Wohlanständigkeit haben werden lassen beschränkt sich in uns auf eine rein menschliche Mentalität. **Der lebendige Gott ist kein umwerfendes Glück mehr, das ist das Problem, dass wir reden von dem, was uns nicht umwirft vor Glück**“. Und ich ergänze es ist ein Problem, dass wir **mehr** als Jesus gelehrt haben: „lehrt halten alles, was **ich** gesagt habe.“ Oh, es wurde so viel mehr zu seiner Lehre dazu gemogelt. So viele Vorschriften und Dogmen, die seine Lehre übertreffen wollen. „Was **ich** euch anvertraut habe.“ Was ist das?// In mir klingen da keine Richtigkeiten an, sondern Aufrufe zur Lebensliebe, Hilfen zum gelingenden Leben, Seligkeiten für Unselige, verdichtet in der Bergpredigt. Zu diesem Berg hatte er sie ja für diesen Auftrag gerufen: „**Lehrt das Leben leben, als solche die sich vom Leid betreffen lassen**, als solche, die selbst eben nicht unanfechtbar sind, als solche die immer wieder selbst lernen müssen, wie das geht: Glückliche, die Barmherzigen, die Sanftmütigen, die Friedenstiften, die nach Gerechtigkeit hungern. Das alles lebt Christus in jedem einzelnen, jeder einzelnen. **Das ist eben sein ICH bin da: ER ist in uns Barmherzigkeit und Sanftmut und Friede**. Wie gut, wir müssen nichts leben, was wir nicht mit ihm in uns empfangen. Jesus will unser Glück. Ist er mir inniges Glück? Damit in die Welt gehen. Leidenschaftlich, lieber eine Spur zu utopisch. In die äußere und die innere Welt gehen. Ja auch **in mir** tummeln sich die Völker. Die Völkchen, die suchen und zweifeln, die ahnungslos tun und warten, dass da einer/eine spricht: **GOTT ist dein Glück. Er ist bei dir alle Tage**.

Dr. Thea Vogt, 27.7.2025